

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **28 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine  
und des  
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Gemelli/Schiff, Schweizer Frauenblatt, Zürich  
Scherren-Annahme: August Fiehl, St. O., Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
Eingelassen Nummern kosten 20 Rappen / Gehilflich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken / Abonnements-Eingangsungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Zeilenzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restanten: Schweiz 45 Rp., Ausland 76 Rp. / Schriftgröße 8 bis 10 P. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorchriften der Inserate - Inseratenchluss Montag abend

## Ein Dank an die Schweizerfrau

Zuerst ist die vom Chef des Kriegs-Ernährungs-Amtes, Herr Direktor Dr. E. Frei, verfasste Broschüre „Wie hat die Schweiz ihr Ernährungsproblem gelöst?“, erschienen. Diese Schrift enthält eine wertvolle Uebersicht über die Probleme der Kriegsernährung und ihre Lösungen. Wir empfehlen Ihnen die Anschaffung der Broschüre. Sie wird Ihnen für Ihre Vorträge und für Ihren Unterricht dienen und stellt gleichzeitig ein schönes Erinnerungswort dar für alle jene, die mitgeholfen haben, unsere Ernährungsfrage während der Mangelwirtschaft zu erleichtern. Die im Hinblick verlässliche chronologische Uebersicht der Rationierungsmassnahmen leistet als Nachschlagewerk nützliche Dienste. Die Schrift ist zum Preis von Fr. 1.50 bei der eidgenössischen Zentralstelle für Kriegswirtschaft, Bern 3, erhältlich.

Es wird alle Frauenfreunde freuen, daß der Chef des Kriegs-Ernährungs-Amtes in dieser Publikation der Mitarbeit der Frauen einen besonderen Abschnitt widmet und sich hierüber in folgenden Sätzen lobend ausspricht:

„Zum Schluss dieses Kapitels müssen wir aber noch einer weiteren Kategorie meist unbekannter, aber umso treuerer Mitarbeiterinnen gedenken. Das sind die Hausfrauen, die in erster Linie und am häufigsten von den Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen und Einschränkungen betroffen worden sind. Ihrer Anpassungsfähigkeit, ihrem sachlichen Sinnen und ihrer Virtuosität, die Einschränkungen durch ihre hauswirtschaftliche Tüchtigkeit zu mildern, ist es weitgehend zu verdanken, daß die Mangelwirtschaft während des Krieges erfolgreich gemeistert werden konnte. Deshalb war es nicht nur ein Gebot der Dankbarkeit, sondern vielmehr eine selbstverständliche Pflicht, die Frauenfreunde und ihre beruflichen und gemeinnützigen Organisationen zum engen Mitarbeit mit dem Kriegs-Ernährungs-Amt heranzuziehen. Die wertvolle Unterstützung, die uns von dieser Seite ebenso freudig wie gütlich gewährt wurde, verdient eine besondere Erwähnung.“

Bei der Auffassung der Frauen über die Kriegswirtschaftlichen Erfordernisse haben nicht nur die wenigen in den Kriegswirtschaftlichen Diensten angestellten und in den Kriegswirtschaftlichen Kommissionen eingesetzten Frauen mitgeholfen, sondern unzählige Frauen in Stadt und Land. Sie haben durch ihre einsichtige Haltung und durch die Bereitung geeigneter Ratsschläge dazu beigetragen, daß die Hausfrauen trotz der Mangelzeit ihrer schweren Aufgabe der Haushaltsführung gerecht werden konnten.

Zu wichtigen Mitarbeiterinnen der Kriegswirtschaft zählen auch die vielen Hausfrauen und Hausangestellten der Schweiz, die sich Tag für Tag bemühen, aus den kleiner gewordenen Zuteilungen schmack- und nahrhafte Gerichte herzustellen, so daß unser Volk auch während der Kriegszeit gut ernährt und gesund weiterleben konnte.“

## Frauenstimmrecht und Weltcharta

Als vor ungefähr einem Jahr die Vorbereitungen für die Konferenz von Dumbarton Oaks begonnen haben, die für den größten in der Weltgeschichte jemals vereinigten Zusammenkunft der Menschen den ersten Tagungsort vorzubereiten hatte, und dann die Sitzung im Laufe des letzten Sommers als Charta von San Francisco ihre endgültige Fassung erhielt und von den Vereinigten Nationen unterzeichnet wurde, und im Oktober in Kraft trat, da war und blieb die Diskussion dieses Weltentwurfes und des Weltstatuts bei uns in der Presse und in den für eine Vorbereitung verantwortlichen Kreisen zurückgehalten, abwartend, reserviert! Deshalb haben denn auch einige in der Charta an uns gerichtete Fragen und Probleme, die für uns Frauen von besonderer Wichtigkeit sind, bis zum heutigen Tag keine Erklärung, keine endgültige Beantwortung gefunden. Im Publikum haben sich wenige Menschen gezeigt, die sich beim Erscheinen der Charta ergriffen gefühlt hätten von dem frischen, freudigen Geist, der uns aus ihrem Wortlaut entgegenweht, einem Geist, der uns Republikaner und Demokraten doch gewissermaßen hätte beinahelich vorkommen sollen! — Nur Wenige gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die Charta ein Verdienst dafür ist, daß die Erkenntnis von wahren Werten der Demokratie seit der Weltkriegszeit trotz all demurchbaren, das sich inzwischen ereignet hat, doch einen gewissen Fortschritt erlebt haben muß! — Schon die in der Präambel der Charta angeführten Töne bezeugen dies: „Wir, die Völker der Vereinigten Nationen, in der Welt, kommenden Generationen die Geißel des Krieges zu ersparen, die zweimal während unserer Generation innerweltliches Leid über die Menschheit gebracht hat, und um den Glauben an die grundlegenden menschlichen Werte, an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit, an die gleichen Rechte von Männern und Frauen und von großen und kleinen Völkern von neuem zu befähigen, ... wir (Völker der Vereinigten Nationen) haben beschlossen, unsere Anstrengungen zur Verwirklichung dieser Ziele zu vereinen!“ — Diese Worte legen bereits Zeugnis davon ab, daß die Charta, so realistisch, um nicht zu sagen realpolitisch und einseitlich sie im übrigen gedacht und abgefaßt ist, im Einklang ihrer demokratischen Bestimmung weit über den Weltkrieg hinausgeht. In der feinerzeit sehr kurz gefassten Präambel des Völkerbündnisses und in seinen ersten Artikeln wurde es bereits klar, daß man damals die Sicherung des Friedens und die Gestaltung einer besseren Zukunft noch durch die Regelung der Beziehungen zwischen den Staaten und ihren Regierungen zu erreichen hoffte. Die hohe Wertschätzung der Persönlichkeit, des Einzelnen als des eigentlichen Trägers dessen, was zum Besten der Menschheit geschaffen werden muß, die Verteidigung der gerechtfertigten Ansprüche des Einzelnen gegen ein freies, sicheres, menschenwürdiges Dasein, dies

alles wurde erst in den späteren Artikeln des Paktes einigermaßen berücksichtigt. Von den grundlegenden Menschenrechten, vom Recht auf Gleichheit, auf Freiheit und Frieden, auf Toleranz und auf ein Zusammenleben im Geiste guter Nachbarschaft, von diesen Rechten, die ohne Unterschied von Rasse, Geschlecht, Sprache oder Religion allen Menschen zukommen, war im Völkerbündnis wenig Grundrissliches zu lesen. In der neuen Weltcharta aber sind diese menschlichen Rechte, Gleichheiten und Freiheiten zu Grundbedingungen des Status geworden, zum Grunde, auf dem das Gebäude des Weltfriedens aufgerichtet werden soll. Sie werden auch als Grundbedingungen für die internationale Zusammenarbeit genannt, die die Vereinigten Nationen so leiten gewillt sind. Ihre Anerkennung ist sicherlich auch eine der Voraussetzungen für den Eintritt in die Weltorganisation, für die Staaten, die bereits Mitglieder der Vereinigten Nationen sind und für solche, die noch Mitglieder werden wollen. Zwar proklamiert die Charta den Verzicht der Vereinigten Nationen auf die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Mitgliedsstaaten, also auch den Verzicht auf die Einmischung in die Art ihrer Rechtssetzung. In Art. 2, Ziffer 7, der Charta heißt es klar und bündig: „Keine Bestimmung der Satzung soll den Vereinigten Nationen das Recht verleihen, sich mit Fragen zu befassen, die im wesentlichen zu den inneren Angelegenheiten irgend eines Staates gehören oder soll die Mitglieder verpflichten, sich der Lösung solcher Fragen gemäß den Bestimmungen dieser Satzung zu unterwerfen.“ — Trotz dieser Zurückhaltung und Beschränkung, die die Charta den Vereinigten Nationen dem Selbstbestimmungsrecht der Staaten in der Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten gegenüber anbietet, ist es klar, daß die Schöpfer der Charta sich die Vereinigten Nationen doch als einen Zusammenhang von Staaten gedacht haben, in denen die grundlegenden Menschenrechte, der Wert und die Würde der Persönlichkeit und daher auch die gleichen Rechte von Männern und Frauen in allen Gebieten des Lebens volle Anerkennung finden. So ist es denn wohl zu verstehen, daß von den 51 Staaten, die gegenwärtig Mitglieder der Vereinigten Nationen sind, kein einziger mehr eine politische Ungleichheit der Geschlechter aufweist, obgleich es zugegeben werden kann, daß die bürgerliche Gleichheit von Mann und Frau bei den einen längst erworbenes nationales Gut ist, bei den anderen aber erst eine neue oder neueste Errungenschaft. — Wie Sie wissen, sind trotz dieser Einheitlichkeit der bisherigen Mitgliedsstaaten in der Anerkennung der politischen Gleichheit der Geschlechter von ihnen doch nur sehr wenige Frauen in die Organe der Weltfriedensorganisation gewählt und abgeordnet worden, was in der verflochtenen Woche auch von Mrs. Roosevelt gerügt worden ist. Es ist wirklich sehr zu bedauern, denn der Aufgabentkreis

der verschiedenen Organe der Weltfriedensorganisation, der „Uno“, verlangt direkt nach einem starken Mitteln der Frauen, die allerdings in ihrem Staatsmaß und stimmrechtsetzgebod und politisch, humanitär und kulturell gesüßt und erfahren sein sollten! Zwar erwähnt die Charta über die eben genährte Bündnispartei einer besonderen Qualifikation der Frauen, die in den Organen der „Uno“ Mitarbeit zu leisten hätten, nichts. Sie begnügt sich, in Kap. III, Art. 8 darauf hinzuweisen, daß „die völlig gleichberechtigte Wahlbarkeit von Männern und Frauen zu irgend einem Amt in ihren Haupt- oder Nebenorganen nicht beschränkt werden soll“ für die Tätigkeit der Frauen in der Generalversammlung der „Uno“ bietet sich ebenfalls viel Gelegenheit. Die Generalversammlung der Vereinigten Nationen ist allerdings nicht, wie dies bei anderen Generalversammlungen sonst der Fall ist, das oberste und an Verantwortung reichste Organ dieses Zusammenflusses. Sie tritt, wie bekannt sein dürfte, an Bedeutung in allen Dingen, die die Erhaltung des Weltfriedens direkt angehen, weit hinter dem Sicherheitsrat zurück, denn in Artikel 24 eine übertragene, wahrhaft hegemoniale Gewalt eingeräumt worden ist. Dafür wird aber der Generalversammlung die Pflicht auferlegt, auf dem Gebiet der Wirtschaft, der kulturellen und sozialen Fragen, auf dem Gebiet der Erziehung und der Gesundheitspflege sowie zur Verwirklichung der Menschenrechte und der grundlegenden Freiheiten fürbernd zu wirken durch Empfehlungen und Anregungen, die allen Menschen ohne Unterschied von Rasse, Geschlecht, Sprache und Religion zu gute kommen sollen. (Artikel 13, b). Artikel 23 gibt der Generalversammlung das Recht, zur Erfüllung dieser Aufgaben auch die nötigen Hilfsorgane zu bestellen. Wir wissen, daß in diesen Ausschüssen die Frauen bereits zur Mitarbeit berangezogen worden sind. — Es ist nicht anzunehmen, daß den Frauen bereits in dem allgewaltigen Sicherheitsrat eine bedeutungsvolle Rolle zukommen wird. Dieser Rat ist bekanntlich ein permanentes Organ der „Uno“, um dessen sechs nicht ländliche Sitze sechs Kämpfe ausgefochten werden sind, während die fünf ländlichen Sitze von den Großmächten in Permanent besetzt gehalten werden. Im Sicherheitsrat konzentriert sich eine nach unsern demokratischen Begriffen geradezu erschreckende Machtgröße, die verumtlich nötig ist, wenn der Friede überhaupt gesichert werden soll. Ein Generalsekretariat berät diesen Rat, der in der Wirklichkeit die Fortsetzung der Willkürallianz darstellt, die den Sieg errungen hat und die nun das Resultat dieses Sieges, den gegenwärtigen Frieden, auch dauernd garantieren will. — In diesem Organ werden die Frauen schwerlich ein Wirkungsfeld finden, es sei denn, daß ihnen in allfälligen Hilfsorganisationen zur Humanisierung des Krieges eine Tätigkeit eingeräumt würde, über welche in der Charta im Gegensatz zum Völkerbündnis übrigens nichts Ausdrückliches bemerkt wird. — In der Erkenntnis, daß nicht nur militärische Maßnahmen und Sicherungen die Herbeiführung eines Zustandes der Stabilität und der Wohlfahrt

## Im Spiegel des Alters

Roman von Lisa Wenger  
Morgarten-Verlag, Conzett & Huber, Zürich

### Die Gräfin, welche Stella hieß

Großvater lag im Garten in der Sonne, wie er es liebte. Er hatte ein großes Blatt Papier mit seinen zielgenauen Buchstaben vor sich, denn seit er von den Eltern befallen worden war, erblinden seine Augen mehr und mehr. Sein Bruder und ich machten in der Nähe unsere Aufgaben, und in der Gemütskurie an der Gartenmauer lauserte Berene und schritt Blumen, um sie des Morgens in der Frühe auf dem Markt zu verkaufen. Jemand machte sich stets in Großvaters Nähe zu schaffen, um ihm dienen zu können. Doch nahm er die Dienste anderer mit gartenerfüllter Mißgunst an, und mit nimmermüder Geduld vermachte er es zu warten, lieber, als eines der vielbeschäftigten Glieder der Familie in Anspruch zu nehmen und aus dem Kreis ihrer Tätigkeit zu reißen. Dankbar für jeden kleinsten Dienst, vertrau über die geringste Aufmerksamkeiten, blieb er der nötigen Weisheit im Gedächtnis des großen Hauses, die Ankerfeste, bei der alle landeten. Er lag und dichtete seine kleinen Menschen und Siedel, die zu seiner Zeit, und auch viel später noch, in jedem Bernerhaufe zu finden waren. In seinem Wort

spiegelte sich seine ganze aufrichtige Demut und seine große Behendigkeit. Vastet die Kindelein zu ihm kommen ... er ludte sie mit seinen kleinen, liebevollen Dichtungen, und sie kamen. Großvater lag auf, Großvater kam eilig und atemlos zwischen den Buchstabenfüßchen durch den Garten gelaufen, sie münzte und raschelte schon von weitem mit einem Brief, den sie offen in der Hand trug. Sie erstreckte sich seiner so schmerzigenen Gebuld wie der Großvater. „Franz-Heinrich“, rief sie ihm beim Springbrunnen, „rate, von wem ich einen Brief bekommen habe?“ „Ich bin schwach im Rätselröhen“, lächelte der Großvater. „Doch mich nicht lange zappeln.“ Die Großmutter lehnte sich auf den liebenden Gartenstuhl, den der Großvater von Jungfer Bonelli zu seinem Geburtsstag erhalten, und schnellte vermischt der ihr verlebten Körperfüße und seiner Federtrakt wiederum in die Höhe und rief: „Bom Groten Grispapull ist der Brief.“ Großvater erstreckte sie durch eine lächelnd neugierige und gepulmt aufporchende Miene und hob fragend die Augenbrauen. Großmutter überprang den Scham hochlicher Phrasen im Brief und las laut: „Und nun, hochverehrter Herr Pfarre, sehr verehrte Frau Pfarre, komme ich mit einer Bitte. Ich bin gezwungen, während der Dauer eines Jahres Rom zu verlassen, und muß meine Frau, was ihr und mich höchst schmerzlich ist, allein zurücklassen. Da meine Frau sehr jung und schön ist ...“ „Das braucht er nicht zu sagen, Franz-Heinrich“, unterbrach die Großmutter ihr Lesen. „Wie sollte eine

Gräfin nicht schön sein?“ Großvater lächelte, und Großmutter fuhr fort zu lesen: „Ich kann meine Frau weder aus ganz bestimmten Gründen in meiner Familie nicht unterbringen ...“ Wiederum unterbrach sich die Großmama. „Franz-Heinrich, ich bin überzeugt, daß die Gräfin ein armes, aber schönes Mädchen war, und daß man sie in der Familie des Grafen nicht aufnehmen wollte, und daß ...“ „So sieht es in allen Romanen“, sagte der Großvater. „Verlaß dich drauf, Franz-Heinrich, verlaß dich drauf. Man verdammt sie! Sie ist sicherlich eine ganz entzückende Dame ...“ „Dorothee, mögliche du nicht weiterlesen? Du erträgst doch höchst gern, was der Herr Graf mit sich herumträgt.“ Und Großmutter las weiter: „Es liegt mir aus vielen Gründen sehr daran, meine Frau in einer guten und feingebildeten Familie unterzubringen, in einer Familie mit Grundbesitz. Der Frau Pfarre wäre ich äußerst dankbar, wenn sie sich mit ihrer gewohnten Freundlichkeit und Fröhlichkeit der ihr Anvertrauten annähme, und indem sie ihr die notwendige Freiheit gewähre, dennoch mit liebevollen Augen darüber wachen würde, daß die junge Frau, die noch sehr jung ist, diese Freiheit zu mißbrauchen nicht in den Fall käme.“ Großmutter nickte eilig. „Darauf kann er sich verlassen, der Herr Graf, daß ich ihm sein Kindein hüten werde. Aber was meint er eigentlich mit der Freiheit? Wieso mißbrauchen? Eine Gräfin weiß doch, was sie zu tun und zu lassen hat?“ „Er ist eifersüchtig“, fuhr die Großmutter. Mit

ihm erlaunen betrachtete ihn die Großmutter. „Wie kannst du das wissen, Franz-Heinrich?“ „Es haben mir viele ihre Reden und Leidenchaften anvertraut. In viele Mäde bin ich eingeweiht worden und in manden Schmerz.“ „Ach, er ist eifersüchtig? Sie ist ja aber verheiratet. Da sieht doch eines das andere. Aber, was sagst du zu dem Vorfall des Grafen?“ „Du sollst zu entscheiden, Dorothee.“ „Gut. Ich schreibe, daß sie kommen soll.“ Sie schnellte vom Stuhle auf, lief stracks ins Haus, und schrieb mit Freude den Brief an den Grafen. Acht Tage später warteten wir alle mit großer Spannung und saß schmerzlicher Spannung auf die Ankunft des Grafen und der Gräfin. Das schöne Wohnzimmer war für die junge Frau bestimmt, das Wohnzimmer mit den gestickten Möbeln, best mit Rosen und Rosen, Pflanzern und Kallias und befrängt mit Girlanden in allen Farben. Vier Jahre lang hatten Mutter, Tante Beate und Tante Helene in allen Freutunden daran gestiftet, und die ganze Kaufmännerschaft jeden Dienstag gekommen, um zu helfen. Und nun sollte die junge Gräfin mitten in Rosen und Bergheimnig geteilt werden. Großmutter war auf sehr hoch auf ihre Stieppetete aus geliebter Seite mit winzigen Rosenknospen. Sie fand, daß Schönheit zu Schönheit gehöre, und daß gräfliche Glieder nicht mit Wolln von Schafen in Verbindung kommen sollten. Abends um fünf Uhr fuhr der Char à Banc vor. Der Knecht, der als Kutscher aufgetrupp war, tralste heftig mit der Reifwe, und Großvater und Großmutter gingen dem Paar entgegen bis zum Tore des Gartens.

Höhe Besuche in der Schweiz

E. B. Am Sonntagmorgen wurde den Radiohörern von Solothurn ein nicht allmählicher Gottesdienst gehalten: Sie hörten in einstudiierter Weise die Stimmen...

Feldmarschall Montgomery

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir meinen, daß Genf Bern auf den Straßen war, ihn zu grüßen, als es...

Stärkung der Demokratie

Seitdem Rema! Statut in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg die Türkei zum modernen Staat umformte...

Jetzt aber bemittelt die Regierung eine zweite Partei, die sich Demokratische Partei nennt und von einem um das Ramd verdienten früheren Innenminister gegründet und geleitet wird.

Dr. jur. Molengraaf, welcher sich um die Abschaffung des Napoleonicismus, la recherche de la paternité etc. interdicte sehr verdientvoll gemacht hat...

Was ist die mehrere internationale Frauentongresse? Sie ist u. a. in Paris, Bern und Berlin (1904) abgehalten worden...

Wie es war und werden wird (Schluß)

Nachher war es Mina Duder, welche die Paal ergriff. Sie war ein außerordentliches Kind aus einfachem Kreis...

Auskunft über das Frauenstimmrecht

erteilt das überparteiliche Sekretariat Zürich 1, Frankengasse 3, Tel. 247075 (Sprechstunden täglich 2-5 Uhr).

Affionsomitee für das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich

Postfach VIII/35 513.

vereinbar erklärt. Wir wissen heute, daß die Erneuerung der Londoner Deklaration durch die Vereinigten Nationen sehr in Frage gestellt wäre...

Lebrigens ist hier darauf hingewiesen, daß es auch andere Kommentatoren und Beobachter in London gibt, wie z. B. den genferischen Journalisten und Radiosprecher Maître Sues, der von dem unangstlich gegründeten Zusammenfluß der schweizerischen Friedensvereinigungen...

Wie es war und werden wird

Nachher war es Mina Duder, welche die Paal ergriff. Sie war ein außerordentliches Kind aus einfachem Kreis und rückte begrifflicherweise aus dieses Unrechts in den Vordergrund.

Wie es war und werden wird

Die Gräfin, die Stella hieß, war ein außerordentliches Kind aus einfachem Kreis und rückte begrifflicherweise aus dieses Unrechts in den Vordergrund.

Die Gräfin, die Stella hieß, war ein außerordentliches Kind aus einfachem Kreis und rückte begrifflicherweise aus dieses Unrechts in den Vordergrund.

Die Gräfin, die Stella hieß, war ein außerordentliches Kind aus einfachem Kreis und rückte begrifflicherweise aus dieses Unrechts in den Vordergrund.

beizubringen werden, sondern daß die Schaffung besserer Lebensbedingungen und vor allem die Verbesserung der Volkserziehung und des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes Grundbedingungen für ein friedliches Zusammenleben der Völker sein werden...

Endlich sei noch beigefügt, daß die Charta keine Minderbegünstigungen oder Einschränkungen für die Frauen bei der Besetzung des Sekretariats vorsieht. Wasgegend für die Anstellung des Personals sind nur die Leistungsfähigkeit, die Sachkenntnis und die Rechtschaffenheit. Dagegen soll eine geographisch möglichst umfassende Zusammenstellung des Personals angestrebt werden.



Grasfährlich und etwas steif in den Knien stieg der Graf aus, und mit einem Sprung legte die Gräfin ein Kind, ein Kind von höchsten Jahren — wie eine Hüdnin aus dem Wogen. Ihre Kränzein schaute tiefer hin und her gleich einer großen Glode, und man sah ihre braunen Laufsättelchen, und die Hüschchen mit Spigen daran, denn sie reichten bis auf die Knöchel.

Die Gräfin wartete nicht, bis der Graf sie feierlich begrüßte, nein, sie sprang der Großmutter um den Hals, küßte die Kinder, begrüßte die Onkel, sagte die Pensionäre an und machte vor Berene einen schalt-halten Knids.

„Was ist das? Was sind das für Blumen? Das sind ja Sterne, rote und gelbe, und dunkle und helle! Wie schön! Sie küßte sie in die Hände. Darauf ergriff sie die gestifteten Blumen auf Ästchen und Sofa und erbat sie im Gedanken, daß man ihr zumuten könnte, eine solche Arbeit auszuführen.



Pfarrer, mit der rotenoten Welschen ließe ich unsere erbareren Söhne nicht laufen. Aber Großpater schalt sie ob ihres Mißtrauens. Sie brumnte, ging hinaus, legte sich an ihr Spinrad und sprach laut mit sich selbst, nach ihrer Gemütsheit. Sie neigte den Daumen, sie trat das Rad mit Wucht, aber zufrieden war sie nicht.

Von dem Tage an war nur noch Unfrieden im Haus. Im Zimmer der Pensionäre badeten sie sich, und die Brüder maulten miteinander. Stella wollte auch von ihnen nichts mehr wissen. Allein mit dem französischen Pensionär machte sie ihre Ausflüge. Es tat sich darauf die vier Persönlichkeiten zusammen und rathschlugen, wie sie sich rühen könnten an dem Franzosen, der täglich mit neuer Fröhlichkeit und glänzenden Schlußnissen und neuen Handflächen sie aus dem Felde schlug.

Da kam eines Tages Tante Rolandine, Großpaters Schwester, mit ihrer Tochter Meta; sie bemerkten so gleich, daß sie Erstes zu besprechen hätten. Man führte sie in das „Beritst“, wo man gewohnt war, den Raffe zu trinken. Ihre Kinder und die jüngeren Onkel saßen unter den Kaffeebänken und lernien, lalen und studierten, sagten auch wohl zusammen, lalten und aber um die Fremdenheit der unbedienten Tante wollten, nachdenklich.

# Die Schweizerpende hilft und muß weiter helfen

ginn zum wirklich demokratischen Aufbau des Staates... international ein Gesichtspunkt erster Ordnung ist...

## Hauswirtschaftliches an Universitäten

Die Universität Marburg hat an ihrer volkswirtschaftlichen Fakultät eine Abteilung für Hauswirtschaft eingerichtet...

## Der Weltkirchenrat in Genf

Nach war es nur das vorläufige Komitee dieser Weltorganisation der christlichen, nicht römisch-katholischen Kirchen...

## Botenschaft an die Welt

Die Wälder scheinen nicht in der Lage zu sein, mit den anwachsenden Fragen internationalen Verkehrs fertig zu werden...

Ein klägliches Friede ist nur wenig besser als Krieg. Alle Menschen werden aufgerufen, gemeinsam für eine gerechte und menschliche Ordnung zu wirken.

## Empfang des östlichen Rates der Kirchen durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz

Die zu den Beratungen des vorläufigen Ausschusses des östlichen Rates der Kirchen und des Internationalen Komitees delegierten Vertreter wurden Montagmorgens zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz empfangen.

Spezialgeschäft für Damen- und Herren-Wäsche. Große Auswahl, preiswert und beste Qualität. „Schmölzer“, Löwenstraße 2, Zürich 1. Tel. 23 63 52

## Stellen trifft, und warum sie auf den Baumstämmen herumfliegen.

„Mutterlich,“ sagte Großvater verwundert. „Wie sollte ich das nicht wissen?“ „Nichts weißt du,“ sagte Tante Rosamunde triumphierend...

Die Schweizerpende begann mit ihrer Hilfsstätigkeit im schwer heimgesuchten Holland. Noch während der Kampfhandlungen vermochte sie Hilfe zu bringen...

In Polen, dessen Kriegsschicksal zu den furchtbarsten zählt, führt ein hiesiger Abgeordneter der Schweizerpende die Hilfsmittel an Ort und Stelle ein...

Die Tschechoslowakei, Albanien und Bulgarien erhielten Medikamentenlieferungen. In Argentinien herrscht hier, wie in allen Ostländern, der heftigste Mangel...

Auf den Kirchen ruht die besondere Verpflichtung, den Wäldern dort zu helfen, daß sie den Weg des Lebens mühenlos nach dem Krieg einander wirklich als Brüder begegnen...

Nach Bestätigung der Zentralstelle für Kriegsgefangene schickte Ehrenpräsident Professor Max Huber in großen Zügen die Tätigkeit des Komitees während des Krieges und legte die Probleme dar...

slawische Kinder zu einem Ruhezustand in unser Land kommen. Nachdem bereits Medikamente, Sanitätsmaterial, Veterinär- und chirurgisch-orthopädische Hilfsmittel...

Grichenland gehört, gleich Jugoslawien, zu den gefährlichsten Ländern. Trotz intensiver Hilfe des Roten Kreuzes und der „Unra“ sind noch immer 200 000 griechische Waisenkinder unbetreut...

Die der bedrücktesten Erscheinungen der Krieges- und Nachkriegszeit ist die feste Zunahme der Tuberkuloseerkrankungen. Rangigste Unterernährung, Hunger, Kälte, mangelnde Bekleidung, Wohnungsnot...

In Deutschland bringt die Schweizerpende Spezialhilfe. Diese beschränkt sich auf eine Hilfe an Kindern und Kranke und auf die eigentlichen Nothgebiete...

## Volksumfrage

In den nächsten Wochen wird unter dem Patronat der Neuen Schweizerischen Gesellschaft eine neue, neuartige, volksdemokratische Aktion, die „Volksumfrage 1946“, durchgeführt.

Die wesentlichen Elemente dieser Aktion sind: Erstens der Appell an jeden Bürger und jede Bürgerin über Fragen, die für die Zukunft unseres Landes wichtig sind...

Am nächsten Morgen kam die Gräfin nicht zum gemeinsamen Frühstück. Sie ging mit rotgewundenen Augen im Hause herum...

„Wie ist euch allen die Liebe so fremd,“ sagte der Großvater. „Und wie seid ihr rathlos bereit zu verdammen. Kennt ihr Gottes Wort nicht? Mit welchem Maße ihr messt...“

„Wie ist euch allen die Liebe so fremd,“ sagte der Großvater. „Und wie seid ihr rathlos bereit zu verdammen. Kennt ihr Gottes Wort nicht? Mit welchem Maße ihr messt...“

„Wie ist euch allen die Liebe so fremd,“ sagte der Großvater. „Und wie seid ihr rathlos bereit zu verdammen. Kennt ihr Gottes Wort nicht? Mit welchem Maße ihr messt...“

„Wie ist euch allen die Liebe so fremd,“ sagte der Großvater. „Und wie seid ihr rathlos bereit zu verdammen. Kennt ihr Gottes Wort nicht? Mit welchem Maße ihr messt...“

die Anteilnahme des Volkes am öffentlichen Leben, an den wichtigen Fragen unserer Zeit zu wecken, die Verantwortungsbereitschaft durch offene Aussprache zu fördern...

Die persönliche Stellungnahme ist ebenso wichtig wie die Beantwortung der sechs Fragen. Wir können nicht zögern, fordern nur bitten.

## Was hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz zugunsten der Injassen von Konzentrationslagern geleistet?

Immer wieder tritt die Frage nach den tatsächlichen Leistungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zugunsten der Häftlinge von Konzentrationslagern in das politische Gespräch.

Grundsätzlich sei betont: Die Genfer Konvention von 1929 über die Behandlung der Kriegsgefangenen bietet an sich keine rechtliche Grundlage, auf die sich etwaige Interventionen des Internationalen Komitees beziehen lassen.

Der Krieg entfiel aus dem menschlichen Gewissen und aus der unglücklichen Unfähigkeit der Menschen, die letzte Stellung für ihre wertvollsten Interessen zu finden.

Die Durchführung der ganzen Aktion erfolgt in größtmöglicher Unabhängigkeit von konfessionellen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Sonderinteressen.

Wald. Immer noch trübselig, immer noch schweizerisch. (Fortsetzung folgt)

tzationstager zu betreten und dort Liebesgabenpatente persönlich zu verteidigen; außerdem wurde vereinsamt, jüdische Deportierte (besonders aus Dreesenstadt) im Austausch gegen deutsche Zivilpersonen in Frankreich und Belgien heimzuführen.

Während der letzten Kriegswochen und der ersten Monate nach dem Waffenstillstand konnte das Internationale Komitee noch über 3000 Tonnen Lebensmittelpatente nach Deutschland befördern und dadurch Tausenden von Menschen das Leben retten, die ohne sein Eingreifen traglos zu Grunde gegangen wären.

### Ein Vorschlag

Da der Sinn einiger Rechtsbegriffe aus dem öffentlichen Leben, wie z. B.: Initiative, Referendum, Petition, Postulat usw. uns nicht geläufig ist, möchten wir für unsere Mitglieder ein erläuterndes Flugblatt drucken lassen, das sich auch für Jugendparlamente oder Jungbünde eignen würde.

Möglichstweise möchten noch andere Vereine an dieser Auflage partizipieren, deshalb bitten wir Interessenten, uns ihren Bedarf bis 20. März 1946 unverzüglich mitzuteilen.

Probebedarf und Preisofferte werden wir Ihnen vor der definitiven Bestellung zukommen lassen.

Verein für Frauenbestrebungen, Luzern  
Sekretärin: Riglistr. 22

### Kleine Rundschau

Der Verband ostschweizer, landwirtschaftlicher Genossenschaften („Vogel“), Winterthur, dem 335 Genossenschaften aus 11 Kantonen der Zentral- und Ostschweiz angehören, legte 1945 für Fr. 104 688 453 Waren um gegen Fr. 103 798 500 im Jahre vorher. Davon waren landwirtschaftliche Hilfsstoffe (Kunstdünger, Kraftfuttermittel und Sämereien) 30,78 Millionen (23%), Haushaltswaren 35,32 (26,18) und Landesprodukte (Obst, Sülzwaren, alkoholfreier Traubenmost, Dörrobrühe, Wein, Kartoffeln, Gemüse, Heu und

Emb. Stroß, Bienenhonig, Eier usw.) 38,36 (29,01) Millionen Franken. Der Getreideerzeuger (Ablieferung von Brotgetreide an die Eigenkonsumenten und Auszahlung der Mostprämien), der im erwähnten Umfang nicht inbegriffen ist, belief sich in der gleichen Zeit auf Fr. 22.550.263 (1944 Fr. 21.877.318). Totalumsatz somit 127,2 Millionen Franken. Landesprodukte sind nahezu 7700 Wagen zu 10 Tonnen übernommen worden. Der Reinertrag wird verwendet zu außerordentlichen Aufhebungen und zur Ausrüstung einer Rückvergütung von Fr. 283.738.— an die Genossenschaften. Fr. 71.682.14 werden auf neue Rechnungen vorgetragen.

### Mitteilung

Infolge Austrittes der bisherigen Inhaberin ist die Stelle der Sekretärin der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst in Zürich auf anfangs Juni 1946 oder später neu zu besetzen. Anforderungen: Verständnis für Hausdienstfragen, hauswirtschaftliche Kenntnisse; Interesse für soziale und volkswirtschaftliche Probleme; Fähigkeit, sich in Wort und Schrift klar und überzeugend auszudrücken (Vorträge, Zeitungsartikel usw.); Organisationsstalent und Sprachkenntnisse.

Anmeldung mit Gehaltsansprüchen unter Beilage einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit, eines handgezeichneten Lebenslaufes und der Zeugnisabschriften sind erbeten an die Präsidentin der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Merkurstr. 45, Zürich 7.

### S. D. U. C. ler lernen fliegen

Sportfliegen, die das Motorfliegen erlernen wollen, ist in der Fliegerhütte in Grenchen Gelegenheit geboten, vom 14.—21. April 1946 das Fliegerbrevet I (Sportfliegen) zu erwerben. Kostenpunkt: maximal Fr. 600.—, Inbegriffen sind: Schulung, Versicherung, Verpflegung, Unterkunft im Flugplatz-Bungalow, wobei jeder Schülerin individuell

Rechnung gestellt wird. So daß bei guter Flugveranlagung die Ausbildung billiger zu stehen kommt.

Einzahlung Fr. 350.— bei Kursbeginn.  
Zur Erwerbung der Berechtigungsbescheinigung wollen Interessentinnen baldmöglichst das beigefügte Anmeldeformular, ausgefüllt senden an:  
die Zentrale des S. D. U. C., Postfach 719 Bern,  
H. Glaser

### Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Rämistr. 26, Montag, 4. März, 17 Uhr. Literarische Sektion.  
«Alfred de Musset, le plus juvénile des poètes romantiques». Conférence donnée par Madame Keller-Chapuis, avec le concours de Madame Peyrolaz, professeur de diction. Eintritt Fr. 1.50.

### Ohne Altpapier kein Karton

Die vermehrten Warenumsätze haben den Bedarf an Verpackungsmaterial, insbesondere an Karton, weiterhin ansteigen lassen. Gleichzeitig ist der Anfall an Altpapier, des eigentlichen Ausgangsstoffes für die Kartonherzeugung, im Rückgang begriffen, weil es in erheblichen Mengen verfeuert wird.

Soll die bereits herrschende Knappheit an Karton nicht eine Zuspitzung erfahren, die unsere Güterverteilung ernstlich gefährdet, so muss jedermann nicht nur im Haushalt, sondern auch in seiner beruflichen Tätigkeit darauf bedacht sein, daß alles Altpapier gesammelt und dem Altschrotthändler abgeliefert wird.

Geschäftsinhaber und Betriebsleiter können durch zweckmäßige Anordnungen besonders viel zum Erfolg beitragen!

Nachdem die Brennstoffämter neuerdings in vermehrtem Maße Torf, Inlandkohle und andere Ersatzbrennstoffe für die dringenden Bedürfnisse des Hausbrandes freigeben, sollte Altpapier restlos der Kartonherzeugung zugeführt werden.

I. C. N. 61 Büro für Altschrottwirtschaft des Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes  
2. März 1946.

### Radiofendungen für die Frauen

sr. Als einzige Sendung für die Hausfrauen steht in der Woche vom 3 bis 9. März die Sendung „Hörers und probiers“ auf dem Programm, die Donnerstag, den 7. März um 13.00 Uhr, zu vernehmen ist. Darin werden die Kapitel: „Harte Pinselfarben — Bevertinfecten — Das neue Rezept“ behandelt.

### Rebattion

Frau E. Studer n. Boumoms, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

### Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elie Süßlin-Spiller, Rildberg (Zürich)

### Unser Maß-Corset

individuell gearbeitet, korrigiert auch die schlechtesten Figur  
Prompter Versand nach auswärts.

### Corset-Maßgeschäft Amsler

Nacht. Hedwig Els-Schmid  
Rathausbrücke, neben Samen-Mausser  
Zürich 1  
Reparaturen Tel. 33 42 66



### Heute

wie vor 10 Jahren stellt sich die

### Zürcher Mittelschule Athenaeum

in den Dienst aller Volksschichten

Gymnasial-, Oberreal- und Handelsabteilung — Frauenbildungs- und Sekundarabteilung — Kunstseminar und Sekretärinnenschule

Referenzen und Auskünfte durch den Leiter und Inhaber der Schule

### Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8

Neumünsterallee 1 — Telefon 32 08 81 / 24 75 88

### Institut MINERVA

Zürich

Vorbereitung auf Universität  
Eidg. Techn. Hochschule  
Handelsabteilung  
Arztgehilfenkurs

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft



### P. TREFNY

allein  
Zürich 1 Rindermarkt 7  
Gegr. 1848 — Tel. 32 22 87

Das Vertrauenshaus für

BETT- TISCH- und KÜCHENWASCHE  
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern  
City-Haus Bubenbergplatz 7



Das ideale Silberpflegemittel  
Fr. 1.50, 3.50, 6.—  
ohne Wust.

In Drogerien und Haushaltgeschäften erhältlich. Hersteller:  
Chem. techn. Laboratorium der Drogerie Wernle & Co. AG. Zürich

### Filzhüte

in Haar, Wolle, Velour, werden wie neu beim umformen

Dasselbst neue Hüte in jeder Preislage

K. Tischler, Modes  
Zürich 1  
b. Bellevue, Stadelhoferstr. 41

## Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!

Schwabenland & Cie AG ZÜRICH  
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

## SCHAFFHAUSER WOLLE

### J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

Das Berndorfer-Besteck freut Sie Ihr Leben lang!

### Zieht es Sie morgens wie magnetisch aus dem Bette

kann es nur der feine Tobler-Cacao im dampfenden Krug auf dem Frühstückstische sein. Tobler-Cacao ist so fein entwickelt im Aroma, daß er nie verleidet und regelmäßig getrunken wird, weil man das Bedürfnis nach guter Ernährung hat und auch genießen möchte. Tobler-Cacao erfüllt diese Wünsche ideal und darum sind die Cacao-Packli mit der Tobler-Plombe immer so schnell ausverkauft wie die beliebten Tobler-Chocoladen.

### Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEOEL  
**Ambrosia**

### Detektiv Lier

Streng diskret - Erstes Spezialbüro  
löst alle Geheimnisse

Tel. 23 29 18  
Löwenstr. 56 a Bahnhof  
ZÜRICH 1  
a Detektiv d. Stadt Zürich  
u. Fremdenpolizei

34 Jahre Praxis

### Gold- und Silber-SCHMUCK

vom galtenen Goldschmied bringt dauernde Freude

Obesse obstessig

Ed. Hagen Tobler  
Goldschmied  
ZÜRICH 1 - Limmatquai 180  
Tel. 32 44 67

### Giger-Kaffee

ist Qualitäts-Kaffee

HANS GIGER, BERN  
Lebensmittel-Großimport  
Gutenbergsstraße 3 Telefon 2 27 35

### Dauerwellen

von „Klenke“ sind von größter

Natürlichkeit, Schönheit und Haltbarkeit

Es sind wirklich der Natur nachgeahmte Wellen. — Spezielles Verfahren für gefärbte und gebleichte Haare

**Klenke**  
Coiffeur pour Dames  
Zürich — Bahnhofstrasse 33, 1. Etg.  
Tel. 23 61 39

### Kunststofferei

von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden-, Woll- u. Trikotstücken, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1915)

Frau M. Weiß, Zürich 1, Stadelhoferstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35

Der heimelige Teeraum  
Marktgasse 18  
Eipfelstube  
W. BERTSCH, Sohn  
ZÜRICH

### Boutique Valaisanne

Kunstgewerbliche Artikel und elektrische Beleuchtungskörper in Holz, Schmiedeseisen und Keramik

Storengasse 15, Zürich, Tel. 27 97 50

Ein Vorstoß zur Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Luzern

Am 12. Februar 1946 gelangte zum ersten Mal im Grossen Rat des Kantons Luzern die Einführung des Frauenstimmrechts zur Diskussion. Nach dem Bericht des Ausschusses für die Einführung des Frauenstimmrechts...

es überwiegen, haben die Frauen nichts dazu zu sagen.

Man schafft Schulgesehe: Die Frau als Hauptträgerin der Erziehungsarbeit hat nichts dazu zu sagen.

Straf- und Steuergesetze werden erlassen: die Frauen sind ihnen unterworfen wie die Männer, sie bezahlen Steuern wie die Männer, aber sie haben nichts dreinzusagen!

In seinen weiteren Ausführungen wies der Motionär darauf hin, wie die Entwicklung der Industrie und die Veränderung der Wohnverhältnisse den Frauen eine Tätigkeit nach der andern entzogen, die sie früher im Hause ausübten, wie die Frauen aber durch die wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen der Weltzeit in eine neue Lebensstellung hineingedrängt worden sind...

Dr. J. Bed befahte sich dann mit den zahlreichen, so wohl bekannten Einwänden gegen das Frauenstimmrecht. Die Besorgnis, die Frau werde durch ihre politische Tätigkeit ihrer eigentlichen Bestimmung entfremdet und dadurch in ihrer Mütterlichkeit und Fraulichkeit gefährdet, wiederlegte er durch den Hinweis auf so mannde große Verehrerin, die Mütterlichkeit und Fraulichkeit nicht nur nicht verlor, sondern sie dem ganzen Volke zum Nutzen werden ließe...

Zu den weiteren oft gehörten Einwänden, wie das Frauenstimmrecht bedeute die Überwindung der Demokratie, die Frau sei unberechenbar, sie wolle das Stimmrecht nicht, die Frauen hätten Hitler gewählt, nahm der Motionär in der gleichen gründlichen und geistvollen Art Stellung. Insbesondere die Behauptung, daß die Frauen das Stimmrecht nicht wünschen, werde nur aufgetrieben, um das Begehren zu sabotieren...

Als Weg zum Frauenstimmrecht schlägt der Motionär die Verfassungsrevision vor, da auf dem Interpretationswege alleinverwurzeltes Gewohnheitsrecht nicht durchzuführen werden könne. Er empfiehlt ein schriftliches Vorgehen, zieht aber die Schlussfolgerung, daß die Verneinung der öffentlichen Rechte der Frauen so wohl eine logische Konsequenz aus...

der Rechts- und Staatsentwicklung sei, als auch eine Forderung der Gerechtigkeit und der politischen Maturität. Er spricht den Wunsch aus, es möchte diese wichtige Frage auch im Kanton Luzern einer gründlichen und beurteilenden Prüfung unterworfen werden, wiewohl Wünsche sich alle in unserer guten Sache kämpfenden Frauen herzlich anschließen!

M. Zimmermann

Briefe aus dem Ausland

Unsere Auslandschweizer haben durch den Krieg oft unglücklicher sein dürfen durchgemacht, und wenn das Schicksal sie vor einem oft tragischen und grausamen Tod noch verschont hat, so haben sie doch oft alles, was sie durch Fleiß und Ausdauer in einem langen, arbeitsreichen Leben erworben hatten, verloren. Überall da, wo die Japaner in Niederländisch-Indien gehakt haben, haben sie blutige Spuren hinterlassen. Unter ihre Opfer zählt auch ein Schweizer aus Holland, der seit vierzig Jahren in Sumatra tätig war...

Singapore, 28. 12. 45

Wir haben uns den Frieden auch anders gedacht. Ich hatte man eine Fremde, die nun endlich auf diese armen Leute aus den Kämpfen und Gefangnissen freisetzt wurden. Und wir durften helfen, fürs Rote Kreuz arbeiten, wir durften Essen einkaufen und in die Kamps senden, wir durften die paar Lieberlebenden aus dem Hungergefangnis holen und überall helfen, ohne tagelang in Angsten vor der Militärpolizei zu leben. Es war so schön — aber eben dies haben die Eingeborenen sehr übel genommen, daß wir fürs Rote Kreuz arbeiteten. Das hat nicht unsern Kameraden, die bei uns wohnten, das Lieber gefehlt: es war einer der Hauptgründe, es war alles so ehenig, und daß wir auch mit dem Leben davon kamen, ist ein Wunder. Und wie der Mensch solches übersteht, ist auch ein Wunder. Aber man probiert mit dem Tag zu leben — nicht rückwärts zu denken und auch nicht vorwärts. Das was vor uns liegt ist ja auch noch so düster und es sieht noch so gar nicht nach Frieden aus. Besonders hier in Niederländisch-Indien. Aus einer japanischen Propagandahefte ist ein großes Feuer entzündet. Wie schon die Elemente bilden den Kern, um den sich die verheißene Jugend und die primitiven Eingeborenen-Gemüter sammeln. Die Feigen schließen sich an — denn der Anführer ist von Haus aus feig, und so macht der Knäuel erschreckend. Wir, die wir als einzige draußen blieben und die Zeitungen immer gelesen haben und dann das kleine „Grüppel“ der rot-weißen Fahne haben hängen gesehen, wir finden es doppelt arg, wie die Amerikaner und Australier den Europäern in den Rücken stecken. Besser, man denkt nicht mehr daran, denn helfen kann man ja nicht.

Unser einziger Wunsch ist, daß auf ein Boot zu können und recht schnell in die Schweiz zu dürfen. Entweder da hin, wo die bedrückte Lage nicht auf Java und Sumatra, daß die Boote immer wieder zuerst dort haken müssen. Was diese Menschen nun noch alles durchmachen und erleben müssen, ist ganz entsetzlich. Man darf gar nicht mehr an sein eigenes Leid denken, hört man, was da alles geschieht. Wir sind nun schon einen Monat hier — in Singapore — und haben in einem teuren Hotel gewohnt und dann in einen der Schweizern zur Verfügung gestellten Zimmer zu ziehen. Aber dies fand ein Bekannter noch zu arg, denn es war dunkel und feucht, und so durften wir in eine Dachterrassewohnung eines Chinesen und leben nun mitten in der Chinesenstadt. Sie können sich denken, wie wir da immer nur schauen und horchen müssen. Auch ist es lustig und süß, und es sind noch drei andere Schweizerfamilien dazugekommen, so daß wir ein kleines Schweizerlindl mitten in der Chinesenwelt sind. Natürlich kommen die Freundinnen des ganzen Quartiers zu unserer besetzten Zimmern, und da werden wir jeweils immer verhandelt, der sich in lärmigen Chinesisch-Platz hoffen wir, daß wir anfangs Januar auf Boot dürfen, und einmal in der Schweiz gibt es noch viel zu erzählen.

Ihre S. S.

Aus Italien

1. Januar 1946

Wir leben alle ein wenig von einem Tag zum andern. Einmal sehe ich alles schwarz in schwarz und dann am andern Tag doch wieder etwas hellerer. — Auch mir gefallen die zu viel politisierten Frauen nicht, aber aus Liebe zur Sache und aus Rechtlichkeit muß man sich doch an die Arbeit machen, denn wo käme man hin mit den Bedenksamen, von denen die Männerwelt so schöne Proben abgelegt hat! Seht ind unsere Männer selbst von der Notwendigkeit unserer Mitarbeit überzeugt, besonders die auf dem Lande, sie helfen uns auf alle möglichen Arten.

Ich muß Dir sagen, daß fast alle Angelegten unserer Firma der demokratisch-christlichen Partei angehören. Die unter uns entstehenden Jünglingen zur Hilfe an die Armen find bezeugend: Unsere jungen Ingenieure und Doktoren tragen am Samstag die Besenmittelpakete persönlich zu den kinderreichen armen Familien, die uns vom „Centro“ zugewiesen wurden und für die wir ganz allein aufkommen müssen. In meiner Firma wird für 9 Familienorgt, die alle aus 7 oder 8 Kindern bestehen. Jeden Freitag lassen wir ein Käffeli herumgehen, in welches jedes von uns seinen wöchentlichen Beitrag einlegt. Ich kann Dir versichern, daß immer das nötige Geld eingegangen ist, wo viele vielen Kinder durchgehungen. Unsere kleine Firma (mir find nur eine Filiale) hat für einen ganzen Häuserblock von Armen zu sorgen, denen man natürlich auch moralische Hilfe anbieten lassen muß, was am schwierigsten ist. Aber unsere Leute sind willig und sie tun wirklich sehr viel.

Stelle Dir vor: Man hat mir den Vorstoß gemacht, mich auf die Wählerliste setzen zu lassen als „Consigliera comunale“ (Gemeinderätin). Wie tut es mir leid, nicht fröhlich zu haben und so unvorbereitet zu sein für die Aufgaben, die unter kommen! Ich werde ein solches Amt nicht annehmen, hoffe aber, den Mann zu finden, der sich dafür eignet. Aber sieht Du, die Männer sind viel fauler (bequemer) als wir, sie lassen sich an der gewohnten Arbeit ergehen und sind nicht ohne weiteres bereit, sich noch andere, unbeschäftigte Lasten aufbürden zu lassen, die Lieberlebenden usw. erfordern. Wir Frauen find einfach tapferer und williger und würden es gerne tun. Wie gerne wollte ich annehmen, verstände ich etwas mehr von der Gemeinverteilung, weil dies gute Beispiel nützlich und heute so nötig ist. In Städten hat man wenigstens ein altem Durst nach Ehrlichkeit, nach so viel ausgefallenen Betrugereien. Gott wir uns befehlen! Es wäre eine Sünde, daran zu zweifeln, daß es uns hilft in diesem Kampfe, der gegenwärtig angeht unsrer besonders schwieriger Lage eine Million ist.

Die Schreiberin dieses Briefes amtet in ihrer Freizeit als Sekretärin des „partito demo-cristiano“ ihres Dorfes. Sie hilft dafür sorgen, daß die vielen Armen (Witwen, Waisen, Pensionierte mit 5 Lire Pension täglich) wenigstens eine Maßlein im Tag bekommen, daß die buchstäblich fast Nacketen geteilt werden (wozu auch Matrasen gefammelt werden, deren rauhe Schafwolle gefesselt und dann verarbeitet wird) usw. Da ihre Firma vom Land wieder nach Turin verlegt wurde, muß sie um 5.30 Uhr aufstehen, um 8.30 Uhr im Büro zu sein. Die Kätte auf der Bahn (im Wintermorgen, weil nicht genügend Personenaugen vorhanden sind) ist nicht das Schlimmste, noch aber die Durschheit, die sie zum Nichtstun verurteilt, während sie so viel lesen sollte. Ihr Mann ist im Krieg in Afrika auf schreckliche Weise umgekommen; er hat Sorgen für andere da sie aus schlimmer Lethargie gerissen.

Das andere Gesicht

Sie nennen den Februar den Narrenmonat und hängen ihm ein funterkertes Kleid um und binden ihm eine Maske vor das Gesicht! Alles hat ein zweites, ein anderes Gesicht auf dieser Erde, und zwar nicht nur im Februar!

In diesen schweren Jahren des Krieges, die nun hinter uns liegen, ist es stiller geworden und die Faszination, die Freude an Wummenshagen und Narretei ist uns im grauenwollen Gefächsen vergangen. Nun aber forbert der Narrenkönig wiederum sein Recht und will seine Weisung wieder aufhängen und es ihm beliebt für ein paar Tage. Es ist das ja nicht nur eine

Rasch - Gut - Preiswert bedient Braustube Hürlimann am Bahnhofplatz Zürich

Hotel Augustinerhof, St. Peterstraße 8 ZÜRICH Tel. 57722, Zentrale Lage, Ruhiges, angenehmes Haus, Behagliche Räume, Gepflegte Küche, Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Irgendwo und überall Irgendwo auf der Welt weint ein Kind, es ist allein in leerer Kammer und fürchtet sich in seinem Kammer, weiß nicht, wo seine Eltern sind, irgendwo auf der Welt weint ein Kind. Irgendwo auf der Welt schlücht ein Weib, erbarungslos vom Heim vertrieben, weiß nicht, wo seine Eltern sind, mund ist das Herz, mund der geschlagene Leib, irgendwo auf der Welt schlücht ein Weib. Irgendwo auf der Welt sieht ein Mann, vernagt der Knöchelhaftes Fessel nicht zu lösen, nachlass zu wehren all dem Bösen, das je ein Mensch erlann, irgendwo auf der Welt steht ein Mann. Überall auf der Welt fließen Tränen, überall auf der Welt ist ein Sehnen nach Verhöhnung, Liebe und Verleuten, Güter Gott, hörst du dies Fliesen? Deine Hände lege auf die tausend Wunden, daß die Herzen und der Leib gefunden! Barbara Güter

Matura damals... Siebe Euster-Dogert. Nicht vom sogenannten „Schanzen“ soll hier die Rede sein, das ja zu jeder Prüfung gehört, sondern von den Tagen, die darauf folgen. Die Schreiberin hat ihre Jugend in einer Stadt verbracht, die vor ungefähr einem Jahr im Brennpunkt der kriegerischen Ereignisse lag, und die seither hinter dem bewussten „Eisernen Vorhang“ verschunden ist. Niemand spricht mehr von Zürich, dieser „Stadt ohne Gleichen“ wie die Vorkriegspatrioten zu sagen pflegten. Dort hatte sich nämlich ein alter studentischer Brauch erhalten, wofür nicht einmal das neue Regime aufpassen mochte, auch dann nicht, als für die Schüler müssen auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden waren. Sebe Maturanden und jeder Maturand hatte Anrecht auf einen sogenannten „Stürmer“ (hat nichts mit der berühmten SS-Zeitung zu tun), einer Schirmmütze aus rotem Samt, worauf mit Goldfaden Eisenblätter und vorne auf einem runden Schild die Initialen des zu Verleutenen gestiftet waren. Sehr handfertige Freundinnen und Verwandten müssen sich wohl leiser mit dem Stürmer ab, das gar nicht einfach war und sonst bestellte man diese Kappe in einem Handwerksbetrieb. Ich erinnere mich noch gut an ein einziges derartiges Ädeln an der Hauptstraße, das an die Zeit mit solchen Aufträgen überlieferte. Der Wald erzielte die Kunstwerke dann in den „Hausen“ und man begann zu raten, wem dieser oder jener Stürmer, nach dem Monogramm zu schätzen, wohl zugehört war. Ein Risiko war natürlich damit verbunden, und das war die Möglichkeit, daß sie und ein Kan-

didat die Prüfung nicht bestand und damit der Ehre eines Stürmers verlustig ging. Lieberbräutchen wurde diese gewissen von einer jüngeren Mitbürgerin oder einer Mitbürgerin, welches Amt ihnen den Namen „Bude“ eintrug, und die sich der meist doch recht abgefeimten Prüfungssopfer liebevoll annehmen hatten und sie meist auch in den folgenden Tagen begleitet. Ein weiterer Schmach, den die Glücklichsten erlitten, bestand aus einer Anstachel aus billigen Metall (es gab aber auch solche aus Gold oder Silber), die einen Mann darstellten, in der Art eines Ordens. Sie hießen „Wärdern“ und trugen ein Symbol gewesen sein für einen Mann, der sich in Schulen und Universitäten besonders verdient gemacht haben muß. Wer nur eine Maturanden oder einen Maturanden zu konnte, meistens waren es ja mehrere, verzog sich mit i. g. dieser Raben, die man meist unter dem Reversstrang verdeckte, und wenn man seine Glückwünsche zum bestandenen Examen vorbrachte, steckte man dem Betroffenen eine solche Raben an. Hier hörte die Geliebtheit auf wichtig zu sein, und die Popularität regierte. Wer viele Freunde hatte, der trug auch viele „Wärdern“, die oft beide Revers und den Man schätzte, die ihm zum Examen zierten. Niemand fragte mehr danach, mit welcher Note das Examen bestanden worden war. Der größte Teil dieser Zeremonien spielte sich auf der Hauptstraße, der sogenannten „Hohen“ ab. Kein Züsterler hätte jemals hohe Straße gelagert; denn die „H“ bedeutete gleichgültig die Sum: Straße. Am Morgen vor der Schule und am Mittag nach der Schule promenierte man auf der linken Straßenseite, auch Kinofelle genannt.

Abends zwischen 6 und 7 Uhr aber wurde die „Trampelfeste“ bevorzagt. Der größte Teil unserer Schulfreunde hat sich hier in Armerheit, aber doch für die Beteiligten irgendwie aufgebender Weise abgepielt. Ich weiß noch gut, wie meine Schwester und ich, kurz nachdem wir nach Zürich gekommen waren im Alter von ca. 4 und 7 Jahren, eines Sonntagmorgens daheim erklärten, wir gingen jetzt „ins Gepad“ ein Auszub., das wir uns annehmen halb zwei-berdeutlichen und halb hochdeutschen Wortspiel aus zusammengeklebt hatten, und das sollte heißen, daß wir uns unter die auch zu dieser Zeit immer massenhaft flanierten Großen auf der „Hohen“ mengen wollten. Wir kamen uns ungewiss an, und ich kann mir gut vorstellen, daß wir Knirpse damals manches Schächeln heroorriefen. Die „Hohen“ hat all die Jahre hindurch ihren Reiz für uns nicht verloren. Auch als wir schon groß waren und hinausgezogen und vielleicht nur noch zu den großen Festtagen heimkehrten, war der erste Gang nach der Begrüßung daheim immer zur „Hohen“ wo man an Befanntem traf, wer immer noch da war. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn auch die Naturisten sich dieses Schorabo der Jugend unserer, um sich in ihrem schiffischen Schmutz zu zeigen. Diese „Jugend“ dauerte aber nur drei Tage. Später war es nicht üblich, mehr als nur ein bis zwei Wärdern zu tragen, ja man mußte sogar „haben“, wenn man es trotzdem t. Nur zum Wärdern, oder kurz Wärdern, wurde der Stürmer noch einmal getragen und dann reisten sich die so Gefleierten unter die Wärdernmenschen um bald zu einem großen Teil die Stadt zu verlassen und eine Universität zu besuchen.

mutwillige Laune, es ist tief verwurzelt im Brauchtum, naturverbunden mit dem Wesen der Gezeiten, dem tiefen Umbruch und Neuerwachsen der Natur. Das Fest der Maste geht zurück in feindliche Zeiten und wurde im christlichen Sinne in die Zeit vor der großen Stille, der ersten Fastenzeit, gesetzt. — Brauch und Sitte waren nordem gut und verwachsen mit dem natürlichen Geschehen! Auswärtige ergaben sich immer, wenn die Beherrschung fehlte. Es hat daher keinen Sinn, die Faschnacht zu hebeln und ob ihrer Tollheit zu verachten. Sie hat ihre Rechte wie die andern Feste im Ring der Monate. —

Vielen uns tute es vielleicht auch einmal gut, so aus sich herauszugehen, aus seinem eigenen Ich, damit er sein anderes, sein zweites Wesen erkennen würde. Denn wir alle sehen uns dann und wann eine Maste vor uns wirkliches Gesicht, wir sind uns dessen nur nicht so recht bewußt. Befolgen wir uns dann im Spiegel, unvoreingenommen und ehrlich, müßten wir erst recht oder erschrecken, je nachdem, unser zweites, unser anderes Gesicht entdecken! Glücklich zu heißen ist ein jeder, der in sich noch so viel begehrende, frohe Wesensgeister lebendig werden läßt, die sich hindurchringen, wenn der Schutt der Vermunungen und Sorgen einmal weggeräumt wird! Und dazu braucht es bei vielen unter uns Lusttrieb und Veranlassung, wenn alle Welt mitgerissen wird von der Faschnachtstube und der Karnevalslust.

Der Zufall brachte mich vor Zeiten in den Tagen der Faschnacht in den Arbeitsraum einer Künstlerin. Sie stand bei meinem Eintritt im weichen Kittel am Tisch und hielt prüfend eine schaurige Maste vor sich hin, und dabei lächelte sie etwas boshaft und sagte: „Ist das nicht eine schöne Frage?“ Ich schüttelte verwundert den Kopf und begriff sie nicht.

„Wie kann man das schön nennen?“  
„D, das verstehen Sie scheinbar nicht“, sagte sie, „weil Sie den Sinn der Faschnacht nicht erfassen. Solch teuflische Mästen binden sich die Menschen in meiner eigenen Heimat vor das Gesicht, hüllen sich in bunten Klettertramp, behängen sich mit Schellengeröll und machen mit Kläffern und Trompeten einen Höllelärm in den engen Dorfstraßen und Straßen, um angeblich die bösen Geister vor Haus und Platz zu bannen, die im Vorfrühling ihr Unwesen treiben und Gestalt und Saugart verwechseln! Glauben Sie nicht, daß vor so viel Mummensganz der schwarzste Dämon weichen muß? Ich hänge mir ein solches Krachengesicht an die Wand und glaube an die Wirkung!“ Und dabei lachte die geistreiche, junge Frau ein wenig boshaft mit

einem ironischen Unterton, und als ich wieder etwas unglücklich meinen Kopf schüttelte und von Übergläubigen rede, fährt sie weiter mit überzeugendem Tonfall in der Stimme: „Hier schauen Sie selbst!“ Dabei hob sie in einen schweren Tuchvorhang zur Seite und führte mich in einen kleinen, stillen Raum, in welchem gedämpftes Licht alles in matte Stelle tauchte. Sie wies mit ihrer schönen Künstlerhand auf die gegenüberliegende Wand. Dort hing eine der grotesken Mästen, die die Künstlerin herbeigeholt gemacht haben. Es war eine häßliche Frage, deren Bemalung ganz mit der Farbe ihres Hintergrundes übereinstimmte. Tragend es war selbste mich an diesem leistamen Gesichte, und ich wurde in seinen Bann gezogen ohne es zu wollen. Die kleine Frau neben mir sagte mit ihrer dunklen Stimme:

„Ich glaube, Sie verstehen mich nun schon etwas besser. Das ist das „andere“ Gesicht, das Gesicht der Unbeherrschtheit, der Unbeherrschtheit, des Jalles und der Willkür. Alle diese niederen Geistesformen Sie in vielen verzerrten Zügen finden, wenn Sie es suchen. Ich denke in stillen Stunden, wenn ich gleichsam bei mir selbst zu Gast bin, viel darüber nach, wozu mir Menschen kommen, wenn wir uns an all' diese Dämonen verlieren und forsche nach in meinem Gesicht, ob sich nicht auch schon Ruinen eingegraben haben, die mehr von mir verraten, als mir lieb sein kann. Oh, denken Sie nicht, daß ich nicht auch eine schöne Maste formen kann. Sehen Sie, dort an der gegenüberliegenden Wand hängt sie, so wie ich an mir die Vollendung erreichen möchte. Ein Gesicht, das von der ausgeglichenen Ruhe spricht, der Ruhe, die ob allem Getöse auf Erden steht und die aus einer Seele kommt, die weiß, worauf es letzten Endes ankommt. Auf die Erde, die Reinheit und Ehrlichkeit in allen Dingen und allem Tun. Aber all' dies kann uns ja nur nach jahrelangen Mühen an uns selbst werden, und wenn wir es nicht von unserm Innersten Innern heraus schaffen, dann wird uns unser Gesicht doch immer wieder verraten, daß wir die Dämonen in unserer Seele noch nicht ganz zu bannen verstanden haben.“

Ich bin ganz still geworden ob dieser ersten Rede und meine Blicke wanderten hin und her, über und über der Frage zu dem stillen Frauengesicht, dessen Augen nach innen zu schauen schienen und dann wieder auf die schönen weißen Hände der Künstlerin neben mir, die diese Dinge schuf als Ausdruck ihres künstlerischen Erlebens. Sie unterbrach die Stille:

„Verstehen Sie nun, warum ich so wenig „schöne“ Mästen in ihrem Sinne forme und immer wieder

meine Können an den hässlichen Fragen veruche? Gehen Sie einmal zur Faschnacht hinauf in unsere Bergdörfer, ins Rheintal und St. Gallen Oberland, und wo immer alles Brauchtum sich erhalten hat, wo Sitten und Gebräuche heute noch mit der Natur und ihren Gezeiten, mit dem Wechsel der Jahreszeiten verwachsen sind. Dort hat Mummensganz und Kartentreiben einen uralten, überliefernten Sinn. Wir Menschen in den Städten wollen um diese Dinge nicht sehr viel und denken sie falsch oder so wie es uns beliebt. Wir binden uns eine Maste vor das Gesicht, was uns dahinter zu verdecken, weil wir uns in der Faschnacht vergessen und weil wir uns einmal nicht beherrsigen wollen. Wir möchten ungestraft dem Uebermut frohnen und dabei nicht erkannt werden. So rufen wir die bösen Geister, das Volk der Berge aber will sie mit keinem Mastentreiben jagen!

„O müßten wir nur alle darum, wie sehr uns unser Gesicht verrät! Leidenhaftigkeiten können zu Dämonen werden und verzerrten unsere Züge im Gesicht zu einer Frage. Viele Menschen verstehen sich zu beherrsigen gegen außen, dann wird ihr Gesicht zu einer Maste. Nur die wenigsten wissen um die große Ausgeglichenheit, die alles abtut, und die dem Menschen alles überwinden hilft, was sich hemmend in den Weg stellt; dann kann es werden, daß unser Gesicht den Ausdruck einer schönen ausgeglichenen Seele widerspiegelt wie jenes stille Frauengesicht, das ich so liebe.“

Das Antlitz des Menschen ist ein Buch mit sieben Siegeln, darin zu lesen lernt man erst nach Jahren der Übung. Der Spiegel ist so unser aufrichtigster Freund. Schade, daß wir Menschen für die aufrichtige Wahrheit so leicht zu haben sind. Wir müssen sonst oft genug ob unserer eigenen Maste, die wir uns aufgelegt haben, erschrecken. Wir benötigen uns selber selbst, statt uns geradebinnen in die Augen, in unsere Seele zu schauen. Das nicht solch freudvolles Tun? Auf einmal kommt der Augenblick, da jede Maste fällt und wir entblößt von allem Fittlertramp dalstehen. Auf die Dauer kann kein Mensch anders aussehen, als er fühlt und denkt.“

Das waren die ersten Worte der kleinen Frau. Sie nahm mit spielerischer Gebärde aus einer Schale auf dem Tisch ein paar Papierflügelentrollen, warf sie mit eleganter Geistesladung in die Luft, dahin, hartgen: „Es ist ja Faschnachtzeit“. Diese flüchtigen blieben die farbigen Streifen Papier da und dort hängen, formten sich zu Arabesken, Krümmen, und je grøster sie sich formten, desto mehr ergoßte das harmlose Spiel mit Form und Farbe die Künstlerin.

„Hat meine kleine Remonette jetzt nicht ganz plötzl ich ein anderes, ein fauchächtliches Gesicht? Und morgen lege ich die Papierflügel zusammen, verbrenne sie, und was bleibt ist ein armloses Häuflein Asche!“  
„Ein Häuflein Asche!“ wiederholte ich ganz still vor mich hin. So ist alles vergänglich: Freude, Farbe, Trostigen und Glück! Wir alle haben ein Recht auf diese lichtvollen, fröhlichen Tage im Leben, und einem jeden Menschen ist Freude und Trostigen zu gönnen; aber an nichts soll man sich ganz verlieren; denn es ist untraglich im Leben: alles und jedes Ding auf Erden hat ein zweites, ein „anderes“ Gesicht.“

Maria Scherrer

### Hilfe für internationale intellektuelle Verständigung

Ein Kreis von Persönlichkeiten, im Wunsch, die Schweiz möchte aktiveren Anteil an der internationalen intellektuellen Zusammenarbeit nehmen, hat am 14. Februar in Bern eine Vereinigung ins Leben gerufen, die dieser intellektuellen Annäherung der verschiedenen Völker dienen soll. Die konstitutive Sitzung wurde im Tagespräsidium von Herrn al Staatsrat P a u l B a l m e r aus Genf geleitet; der Anwesenden, Vertreter einiger Universitäten, der Presse, der Fremdenverkehrs u. a. genehmigten die Statuten und erklärten sich mit den großen Zielen des vorläufigen Programms einverstanden.

Es sollen vor allem in kleineren Lagern Zusammenkünfte junger Intellektueller — wobei nicht nur an Studierende gedacht wird, sondern auch an Künstler, Musiker und schon in geistiger Arbeit im Leben Strebende — in der Schweiz abgehalten werden, damit die persönliche Sittungnahme zwischen den Völkern wieder gefördert und gepflegt werden kann. Damit soll der internationalen Vertrauens wieder gefördert werden.

Eine Kommission von ca. 15 Frauen und Herren aus der ganzen Schweiz, lonfessionell und politisch gemischt, hat die nötigen Vorarbeiten übernommen. In den angrenzenden Ländern und in Frankreich sind ähnliche Bewegungen im Gange. Auf alle Fälle ist dieser Komitee auf das Interesse, die geistige Mitarbeit und die finanzielle Unterstützung weiterer Volkstreffungen angewiesen. Sich der Vereinigung „Entraide-intellectuelle internationale“ ist Genf, wo sich auch das Sekretariat befindet: Boulevard des Tranchées, 16, Genève.



Reiner Malzextrakt, hergestellt aus gemälzter Gerste. Enthält 65—70 % Malzzucker, der in bezug auf Nährkraft so wertvoll ist wie gewöhnlicher Zucker. Ein hochwertiges Nahrungsmittel für Kinder und Schwache. Auch zum Süßen und zum Strecken von Zucker geeignet. **Couponfrei!**

Wieder erhältlich  
Dose 600 g **2.05**

Eimalzin Typ A süß Typ B herb  
Böche mit 432 g Nettoinhalt **2.50**

**MIGROS**  
Genossenschaft

**Fenner**  
Rathausbrücke, Zürich  
Tel. 23 67 20

Groesse Auswahl in Woll- und Seidenstoffen aparte Garnituren, Mercerie

Sags weiter...  
**backen**  
noch leichter!

Weshalb «Helvetia-Backpulver»  
Es ist allbewährt. Schon meine Großmutter verwendete es. Das schneeweiße «Helvetia-Backpulver» macht jedes Gebäck luftig und bekömmlich. Auf jedem Beutel ist ein zeitgemäßes, von der Rationierungs-Beraterin erprobtes Rezept abgedruckt. Diese Rezepte können auch gesammelt von der Fabrik kostenlos bezogen werden.

**Helvetia Backpulver**  
Nährmittelfabrik „Helvetia“  
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

**E. GUGOLZ-MEYER**  
Bäckerei-Konditorei  
Zürich 10, Nordstraße 151, Telefon 26 24 03

Prompte Bedienung ins Haus

Zur Lieferung von  
**Milch- und Milchprodukten**  
wie Kolonialwaren empfiehlt sich bestens

**E. Schwab, Zürich-Oerlikon**  
Franklinstraße 37

75 JAHRE QUALITÄT

**Confiserie E. SCHÜRTER'S ERBEN**  
TEL. 27.287 *beim Central* GEOR. 1860  
MIEDERDOLFFSTR. 90

**Helvetia Backpulver**  
Nährmittelfabrik „Helvetia“  
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

**E. Kellenberger Söhne, Zürich**  
Hohlstrasse 110, Tel. 23 87 96

Landesprodukte, Früchte und Gemüse en gros

Frischeier Gefriererier Volleipulver  
liefern zuverlässig und preiswert

**H. WIRTH & CO.**  
Hohlstraße 86 - ZÜRICH 4 - Tel. 25 76 55

Wortbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEFEREN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOH- NUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE- SONDERTEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

**MEER**  
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU  
MEER + CIE AC. BERN

**Tapeten A.G.**  
DECORATIONSSTOFFE  
VORHÄNGE  
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 87 30

Das gute Brot von Großbäckerei - Konditorei

**Gubscher**  
Zürich / Badenerstraße 333 / Tel. No. 23 68 24

**Ernst Blum**  
Gross- und Fein-Bäckerei  
Zürich-Altstetten  
Bäckerstr. 325 - Tel. 23 50 93

Filiale Limmatplatz, Tel. 27 52 04  
Filiale Albriederstr. 108, Tel. 27 66 81

Die kritischen Jahre  
mit all ihren unangenehmen Beschwerden erleichtert oder beseitigt das garantiert naturreine Kräuterpräparat

**Kerns Femisan**  
das ist ein natürliches Mittel  
IDR Herz und Nerven

Lassen Sie deshalb die Kräfte der verschiedenen Heilkräuter von Femisan auf Ihren Körper einwirken, damit die Herzstätigkeit sich bessert, nervöse Unruhe, Migräne, Angstgefühle und Zittern verschwinden. Schaffi zugleich gesunden, erquickenden Schlafs. Originalflasche Fr. 3.75 und Fr. 6.75, Kur Fr. 15.—  
In allen Apotheken oder direkt durch

**Berg-Apotheke**  
BEKANNT FÜR WIRKSAME KRÄUTER U. NATURHEILMITTEL  
Werdstr. 4 bei der Sihlbrücke Zürich Tel. 23 08 89

Das Haus der bevorzugten Fleisch- und Wurstwaren

**SIGA**  
Basel  
Kriegerstraße 42  
Telephon 3 48 66

Milch — Butter — Käse  
Kolonialwaren

Höflich empfiehlt sich:  
**Alfred Marthaler**  
Bern-Bümpliz Telephon 461 40